Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: v. 26. Nov. — 2. Dez. 50 Pfennig (G.-M.)

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Anzeigenpreis: die einsp. Petitzeile od. deren Raum 10 ₰, die einsp. Reklamezeile 30 ₰ × dem jeweil. Goldmarkmultiplikator; bei öfterer Aufnahme Rabatt. Bei Platzvorschrift 20 % Zuschlag, Beilagengebühr das Tausend 5 M.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 8, Freiburg 1392.

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Karlsruhe Nr. 7382.

Nr. 260 — Emmendingen, Samstag, 1. Dezember 1923. — 58. Jahrgang

Die neue Reichsregierung gebildet.

WTB. **Berlin**, 30. Nov. (Amtlich). Der Reichspräsident hat den Senatspräsidenten Marx, Mitglied des Reichstags, zum Reichskanzler ernannt und auf seinen Vorschlag die Reichsregierung wie folgt neu gebildet:

Reichskanzler: Senatspräsident **Marx**.

Vizekanzler und Reichsminister des Innern: der bisherige Reichsminister des Innern Dr. **Jarres**.

Reichsminister des Auswärtigen: der bisherige Reichskanzler Dr. **Stresemann**.

Reichsarbeitsminister: wie bisher Dr. **Brauns**

Reichswehrminister: wie bisher Dr. **Geßler**.

Reichsfinanzminister: wie bisher Dr. **Luther**

Reichsverkehrsminister: wie bisher **Oeser**.

Reichsernährungsminister: wie bisher Graf v. **Kanitz**.

Reichspostminister: Dr. **Höfle**, der gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für das besetzte Gebiet beauftragt wurde.

Reichswirtschaftsminister: bayr. Staatsminister **Hamm**.

Reichsjustizminister: Staatsanwalt **Emminger**, Mitglied des Reichstags.

*

WTB. **Berlin**, 30. Nov. Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Stresemann nachstehendes Schreiben gerichtet: Herr Kanzler! Ihrem Antrag, Sie angesichts der durch den Beschluß des Reichstags vom 23. 11. geschaffenen politischen Lage von Ihrem Amt als Reichskanzler zu entbinden, habe ich mit anliegendem Erlaß entsprochen. Ihnen bei diesem Anlaß namens des Reiches herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für Ihre wertvolle und hingebende Arbeit für unser Land und unser Volk auszusprechen, ist mir ein lebhaftes Bedürfnis. Sie haben in einer besonders schweren Zeit die Würde des Leiters der Reichsregierung und der deutschen Außenpolitik auf sich genommen. Unter Ereignissen, die an Staatspolitik und Arbeitskraft die höchsten Anforderungen stellten, haben Sie in unermüdlicher Tätigkeit während Ihrer Amtsführung mit Ihrer reichen politischen Erfahrung und Befähigung alle Kraft daran gesetzt, des harten Drucks von außen und der hierdurch entstandenen Zwietracht und Not im Innern Herr zu werden. Daß Sie Ihre Mitarbeit als Reichsminister des Auswärtigen für die neu gebildete Reichsregierung zur Verfügung gestellt haben, begrüße ich ganz besonders.

Mit der Versicherung meiner hohen Wertschätzung bis ich Ihr sehr ergebener

gez. **Ebert**, Reichspräsident.

Adventsgedanken.

Inmitten der vielen Drangsalen und Nöten unseres verarmten Volkes erschallen am kommenden Sonntag die „Adventsglocken" und verkünden die frohe Botschaft der Christenheit: „Siehe, dein König kommt zu dir, darum machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!" — Es ist die alte Botschaft und doch, wie ganz anders klingt sie in dieser Zeit bei so vielen Menschenkindern, die vor Gram und Kummer, Not und Hunger nicht mehr ein und aus wissen und nach Erlösung sich sehnen. Doch erging es dem Volk Israel nicht auch so? Vierhundert Jahre wartete das Volk auf den verheißenen Messias. All die Qualen unter der babylonischen, mazedonischen, ägyptischen, syrischen und römischen Herrschaft erweckten die Sehnsucht des Volkes nach Erlösung, nach dem verheißenen Messias. Und siehe, die Erlösung, wenn auch in einem anderen Sinne, als sie von den meisten erwartet wurde, war vor der Tür, und die ihrer im Glauben harrten, sahen das Wort des letzten Propheten des alten Bundes sich erfüllen: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll!" Der Weg für das kommende Heil war bereitet. Alexander der Große hatte durch seine Eroberungszüge die Sprachgrenzen niedergerissen und griechische Sprache und Bildung verbreitet; das römische Reich aber hatte durch seine ungeheure Machtentfaltung die Völkerschranken niedergeworfen und den Boten des Evangeliums überallhin die Straßen gebahnt.

Unser deutses Volk hat denselben Leidensweg zu gehen und schmachtet auch nach Erlösung. Möge die Adventsbotschaft ein heilsames Balsam unserm Volke bringen, damit der alte Glaube an eine höhere Macht, an den Gott, der die Geschicke der Völker lenkt nach seinem weisen Rat, wiederkehrt, und deutsche Treue und Einigkeit wieder unser Volk in bessere Zeiten führt. Dies kann aber nur geschehen, wenn christliche Nächstenliebe in dieser Zeit den Notleidenden und Armen wieder aufhilft, dann wird ein Segen in dieser heiligen Adventszeit auch auf unser deutsches Volk ausgehen. „Siehe, er kommt!" spricht der Herr Zebaoth. L.

Sonstige Meldungen.

WTB. **Berlin**, 30. Nov. Im Reichsratsausschuß hat der bayerische Finanzminister bei der Beratung des Entwurfes über die Steuer-Notverordnung und den Finanzausgleich sich nachdrücklich für eine größere finanzielle Selbständigkeit der Länder eingesetzt. Er hat einen förmlichen Antrag gestellt, wonach die direkten Steuern an die Länder überwiesen werden unter gleichzeitigem Abbau der Reichsausgaben. Eine Abstimmung über den Antrag konnte noch nicht erfolgen, weil das neue Kabinett sich erst noch mit dieser Frage befassen muß.

WTB. **Berlin**, 30. Nov. Laut Reichsanzeiger beträgt die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, für die Zeit vom 2. bis 8. Dezember 1923 einschließlich bei jeder bis zum 8. Dezember 1923 erfolgenden Zahlung von dem bis zum 8. Dezember fällig gewordenen Arbeitslohn 850 000.

Die Franzosen as Banknotenräuber.

WTB. **Berlin**, 30. Nov. Am 29. ds. Mts. haben die Franzosen in der Druckerei von Grillwell in Dortmund 54 600 Billionen und bei Marks in Mühlheim 70 000 Billionen Mark Reichsbanknoten fortgenommen. Die Gesamtsumme der von den französischen Besatzungsbehörden bisher requirierten Reichsbankgelder beläuft sich damit weit über eine halbe Trillion.

Stillegung der Notenpresse.

WTB. **Berlin**, 30. Nov. Wie das Achtuhr Abendblatt mitteilt, ist heute ein teilweiser Stillstand in der Notenpresse eingetreten, die bisher noch zur Erledigung der vorliegenden Aufträge arbeiteten. Ein erheblicher Teil der noch für die Reichsbank arbeitenden Privatdruckereien ist mit dem heutigen Tag aus der Banknoten-Produktion ausgeschieden. Der Abbau der Papiermarkherstellung wird in beschleunigtem Tempo weiter betrieben, und es ist für spätestens Ende der kommenden Woche die vollständige Stillegung der Notenpresse in Aussicht gestellt.

Kursbericht.

Berliner Kurs

		am 28. Nov.	am 29. Nov.
Dollar	Geld	4189 500 000 000	4189 500 000 000
	Brief	4210 500 000 000	4210 500 000 000
Schw. Fr.		730 160 000 000	730 160 000 000
Franz. Fr.		227 430 000 000	227 430 000 000
Franz. Fr. in Zürich		30.82	30.75

Goldmarkmultiplikator: 1 Billion.

WTB. **Berlin**, 28. Nov. Der Goldumrechnungssatz für Reichssteuern am 29. November 1923 beträgt 1 Billion.

Der Sohn des Verbannten.

Nach einer wahren Begebenheit aus dem Französischen, erzählt von * * *

19) (Nachdruck verboten).

In einem der nächst dem Boulevards liegenden Speisehäuser, welches man jedoch nicht zu den ersten und vornehmsten zählte, war an demselben Abend, als Emil im Kerker die Erzählung seiner Schicksale vollendet, eine bunte Gesellschaft versammelt. Es war vielleicht dasselbe Speisehaus, in welchem der arme, jetzt gefangene Delois vor zwölf Jahren auf sein bescheidenes Abendbrot wartete, als ihm die Erscheinung des Totgeglaubten plötzlich entgegen trat. An verschiedenen Tischen waren die Gäste versammelt. Es waren meistens Leute in farbigen Blusen und Kappen, oder abgetragenen Ueberröcken. Arme Künstler, unbemittelte Handwerker, die hier nach einem oft mühevollen Tagwerk auf einige Stunden die Ruhe genossen und bei einem mäßigen Abendbrot, das vom Hunger am meisten gewürzt, sich erkräftigten und erholten. Unter dieser Gesellschaft war das plötzliche Eintreten eines fein gekleideten, vornehm aussehenden, noch ziemlich jungen Mannes eine auffallende Erscheinung. Die ungewöhnlich braune Gesichtsfarbe des Fremden ließ beim ersten Anblick vermuten, daß derselbe kein Europäer sei, wenn nicht seine lichtbraunen Haare und die hellblauen Augen diese Meinung zweifelhaft machten und vielmehr glauben ließen, daß er vielleicht nur lange unter einer tropischen Sonne gelebt habe, die seiner sonst weißen Haut diese dunkle Färbung verliehen. Mit eilenden Schritten und tiefen Bücklingen nahte sich der Garçon dem Fremden, die Befehle der anderen Gäste in dem Augenblicke überhörend, untertänigst fragend, was Monsigneur gefällig wäre, indem er ihm dabei die ziemlich schmutzige Speisekarte überreichte.

Der Eingetretene aber schien aus einer ganz andern Absicht, als hier ein gutes Souper einzunehmen gekommen zu sein. Sein Auge schweifte spähend umher. Mechanisch nahm er die Karte, ohne sie jedoch zu lesen bestellte er im korrekten, aber den Ausländer verkündenden Französisch einige Speisen. Der Aufwärter flog ihn zu bedienen. Immer forschend, Aug und Ohr wie es schien in sichtlicher Spannung, setzte sich der Fremde an einen noch freien kleinen Tisch. Es kamen immer noch mehr Gäste. Da hörte er in seiner Nähe, wie man einem der Neuangekommenen überrascht entgegenrief: Wie Delois, Sie hier? Haben Sie Ihre Leibgarde bei sich? Allerdings, erwiderte der Angeredete, den wir wohl nicht näher zu beschreiben brauchen, mit seiner gewöhnlichen Ironie: ich mache es wie die allervornehmsten Herrn, ich habe meine Trabanten vor der Türe, der Hofstaat wird bald aufgelöst, setzte er höhnisch lachend hinzu, ich habe die Geschichte satt, ich will frei sein, frei wie die Vögel in den Urwäldern Amerikas! rief er wild und schlug dabei mit der Faust auf den von Gläsern und Tellern besetzten Tisch. Dieser schändliche Varmont soll übermorgen völlig entlarvt werden. Sein Plan, so klug er auch ersonnen, scheiterte an meiner Beharrlichkeit. Ihr wißt es, meine Freunde, ich habe es Euch erzählt, daß dieser Varmont noch bevor er öffentlich hier aufgetreten, mir, mit dem er durch Zufall bekannt geworden, den scheinbar originellen Vorschlag machte, unsere Päße zu vertauschen. Ihr erinnert Euch noch, daß ich Euch einst in einer frohen Weinlaune davon erzählt. Seine Zuhörer bejahten es. Wirklich hatte der freche Verbrecher einst in einem trunkenen halbbewußtlosen Zustande eine derartige unüberlegte Mitteilung gemacht, und suchte dann nachher auf obige Art die Sache bei seinen Freunden zu erklären.

Wie durch einen Zauber festgebannt ruhten die Augen des einsam dasitzenden Fremden durchbohrend auf dem Sprecher. Eine elektrische Bewegung durchzuckte ihn. Entsetzen und Wut hatten seine sonst so edlen sanften Züge auf eine grauenhafte Weise entstellt. Dreimal bereits hatte der Garçon ihn untertänigst gemahnt, die Speisen nicht kalt werden zu lassen. Er hörte ihn nicht; ohne von den Delikatessen etwas anzurühren, sprang er plötzlich rasch auf, warf dem ihm die Rechnung entgegenhaltenden Aufwärter zwei Goldstücke hin, die weit die verlangte Summe überstiegen, und verließ, wie es schien in der heftigsten Bewegung, den Speisesaal. Der Garçon stand verpflüfft und starrte ihm mit dummer Neugierde nach. Der Benarbte hatte den Fremden und sein schnelles Weggehen im Eifer der Unterhaltung nicht bemerkt. Er setzte sich jetzt zu dem Haufen wüster Gesellen, die er als seine Freunde begrüßte und fuhr wohl noch stundenlang fort, mit ihnen zu zechen und zu spielen. Unterdessen war der andere in die schon weit vorgerückte Nacht hinaus gestürmt und rief hastig einen an der Ecke stehenden Fiaker zu sich her. Er nannte das Hotel, wohin er ihn in möglichster Schnelle fahren sollte. Der halb schlaftrunkene Kutscher erwiderte, daß dies nicht so schnell gesehen könne, indem das Hotel weit von hier entfernt sei. Der Fremde versprach ein reiches Trinkgeld, wenn er, den Schlaf abschüttelnd, seine Pferde zum vollen Laufe in Bewegung setze. Dieses half; in der kürzesten Zeit, weit eher als es die große Entfernung gewöhnlich gestattete, hielten sie vor dem bezeichneten Hotel.

Hier schien man für heute keine Gäste mehr erwartet zu haben. Der behaglich in seinem Polsterstuhle eingeschlummerte Portier machte ein sehr mürrisches Gesicht, als er durch das heftige Klopfen an dem fest verschlossenen Haustore aus seinen sanften Träumen geweckt wurde und nun einen nur in einem Fiaker angekommenen Gast vor sich sah. Dieser aber schien sich nicht an der üblen Laune zu stören, sondern fragte, indem er rasch aus dem Wagen sprang, mit einem fast wie Befehl klingendem Tone nach der Liste der seit einigen Stunden neuangekommenen Gäste. Der Portier erkannte in dem Fragenden jetzt den seinen fremden Herrn wieder, der schon mehrere Tage auf die Ankunft eines Gastes harrte, welcher dieses Hotel ihm als sein Absteigequartier bezeichnete, der jedesmal die verneinende Antwort, daß er noch nicht gekommen sei, dennoch mit einem Goldstück bezahlte.

Der Portier wurde plötzlich munter und höflich. „Mylord sind wieder vergebens gekommen," erwiderte er mit tiefen Bücklingen, eilte jedoch im Sturmschritt zurück in seine Stube, die Liste der im Laufe des Tages gekommenen Fremden zu holen und sie dem Mylord untertänigst zu überreichen, indem vielleicht denn doch der fremd klingende Name ihm entgangen sei.

Hastig durchflog der andere das Papier. „Nicht gekommen!" rief er fast verzweiflungsvoll aus. „Gott! wenn er zu spät käme; nein nein," setzte er sich selbst tröstend hinzu, „es ist ja noch Zeit, die Sonne kann noch einmal ihren Lauf beginnen und vollenden, ehe es zu spät wird." Und beim Scheine der Leuchte, die der Portier in den Händen hielt, schrieb er hastig auf ein Blatt Papier, das er aus seiner Brieftasche riß, mit Bleistift einige Zeilen. „Hier ist nochmals der Name meines Freundes, den ich erwarte," sprach er zu dem Portier „und hier meine Adresse, die Sie augenblicklich dem Herrn bei seiner Ankunft zu überreichen haben, indem Sie ihm sagen, daß ich ihn sehnsuchtsvoll erwarte." Und das gewohnte Trinkgeld ihm zuwerfend, sprang er rasch wieder in den Wagen und war bald den Blicken des sich tief verneigenden Portiers verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 1. Dez. Die gestern gebildete Reichsregierung wird von den Blättern nicht als eigentliche Koalitionsregierung angesprochen. In einer Erklärung der bayerischen Volkspartei über den Eintritt ihres Mitgliedes Emminger in das Kabinett wird betont, die Fraktion der bayerischen Volkspartei hat sich an der Regierungsbildung nicht beteiligt, sondern hat es Emminger nur freigestellt, als Fachminister ohne politische Bindung in die Regierung einzutreten. Die Blätter glauben, daß das Kabinett wegen seiner Zusammensetzung weder eine wohlwollende Haltung der Deutschnationalen noch eine solche der Sozialdemokraten finden dürfte. Wenn auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gestern noch zu keiner Entscheidung über ihre Stellung zum Kabinett kam hebt doch der Vorwärts hervor, daß durch die Mitgliedschaft des Herrn Emminger das Kabinett Marx in den Augen der Sozialdemokratie eine schwere Belastung erfahren habe. In den Tendenzen, die er vertrete, liege ein gefährlicher Konfliktstoff. — Das Kabinett Marx wird, wie die Blätter mitteilen, voraussichtl. am Dienstag vor den Reichstag treten. Der Lokalanzeiger will wissen, daß der Reichskanzler die Absicht habe, die Stellungnahme der Regierung in kurzer und präziser Form niederzulegen und im Anschluß daran um die Ermächtigung für eine Reihe dringend notwendiger Maßnahmen, vor allem steuerlicher Art, zu ersuchen. Da es sich um nicht verfassungsändernde Maßnahmen handeln wird, wird für die Annahme im Reichstag die einfache Mehrheit genügen. Ein ausdrückliches Vertrauensvotum wird dem Blatt zufolge von dem neuen Kabinett voraussichtlich nicht gefordert werden.

WTB. Berlin, 30. Nov. Das Reuter'sche Büro hat gestern eine Mitteilung verbreitet in der dem Bericht des General Bingham, daß Deutschlands Entwaffnung vollständig sei, entgegengetreten und behauptet wird, Deutschland würde im Widerspruch mit den Verträgen eine große Anzahl von Leuten militärisch ausbilden und ähnl. Unser Londoner Berichterstatter konnte sogleich feststellen, daß diese Mitteilung nicht von amtlicher Stelle stammt und wir haben sie daher nicht verbreitet. Wie aus den nachfolgenden Londoner Blätterstimmen hervorgeht, erregte die Note jetzt beträchtliches Aufsehen.

WTB. Paris, 30. Nov. **Die deutsche Kriegslastenkommission hat heute vormittag der Reparationskommission eine Note über die im Ruhrgebiet mit der belgisch-französischen Ingenieurkommission abgeschlossenen Lieferungsverträge überreicht.**

WTB. Paris, 30. Nov. Die Reparationskommission hat in ihrer heutigen Vormittagssitzung beschlossen, zwei technische Unterkommissionen einzusetzen und zwar eine, die die Frage der deutschen Währung und des Ausgleichbudgets prüfen, die andere, die sich mit der Frage der deutschen Kapitalflucht beschäftigen soll.

WTB. Paris, 29. Nov. Der Brüsseler Korrespondent des Echo de Paris schreibt über die Stellung der belgischen Regierung zur Reparationsfrage, es sei kein Zweifel möglich, daß man in Brüssel auf dem Standpunkt stehe, daß der passive Widerstand zu Ende sei und daß man vor der Lage stehe, wie sie sich am 11. Januar bot. Daher sei man der Ansicht, daß es Zeit sei, die Maßnahmen durchzuführen, die schrittweise die Last der Besetzung im Ruhrgebiet erleichtern und dem Unternehmen wieder den friedlichen Charakter verleihe, den es an seinem Anfang gehabt habe.

WTB. Paris, 30. Nov. Das Echo de Paris teilt mit, daß in der gestrigen Sitzung der Botschafterkonferenz bei Besprechung der Zwischenfälle in Leipzig festgestellt worden sei, daß die deutsche Regierung darüber der interalliierten Militärkommission nicht das gleiche Bedauern wie der Botschafterkonferenz ausgedrückt habe. Es sei beschlossen worden, eine Note an die deutsche Regierung zu richten, um auf diese Unterlassung hinzuweisen. Andererseits müsse die deutsche Regierung aufgefordert werden, disziplinarische Maßnahmen gegen die deutschen Offiziere zu ergreifen, die in der Angelegenheit die Hauptrolle gespielt hätten.

Die deutsche Reparationsnote.

WTB. Berlin, 30. Nov. **Die Reichsregierung hat heute der Reparationskommission eine Note überreichen lassen, in der sie von dem Zustandekommen eines vorläufigen Abkommens zwischen der Micum und dem bergbaulich. Verein Kenntnis gibt. Die Reichsregierung wiederholt in der Note ihre bereits anläßlich der Notifizierung des vorläufigen Abkommens zwischen der Micum und der Interessengemeinschaft der Farbstoffinteressenten in den besetzten Gebieten gemachte Erklärung, daß sie weder die von Frankreich und Belgien durchgeführte Ruhrbesetzung, noch die von diesen Mächten im Ruhrgebiet und in den sämtlichen besetzten Gebieten betriebene Pfänderpolitik, noch das neuerdings gewählte Verfahren unmittelbarer Verträge von Besatzungsbehörden mit deutschen Werken als rechtmäßig anerkennt. Die Note begründet eingehend die Ansicht der deutschen Regierung, daß sämtliche Leistungen in voller Höhe von der Reparationskommission Deutschland auf laufende Rechnungen gutgeschrieben werden müssen. Dementsprechend bittet die deutsche Regierung die Reparationskommission, alsbald eine grundsätzliche Entscheidung dieses Inhalts herbeizuführen.**

In der Begründung wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Reparationskommission allein alle Zahlungen zu vereinnahmen und Deutschland dafür Gutschrift zu gewähren hat. Sie wendet sich im einzelnen unter Berufung auf verschiedene Bestimmungen des Versailler Vertrages dagegen, daß die französische und die belgische Regierung die in den besetzten Gebieten erhobenen Abgaben in die Pfänderkasse abführen und aus deren Beständen in erster Linie die durch die Ruhrbesetzung entstandenen Ausgaben decken wollen. Die Bezahlung der durch die Sonderaktion Frankreichs und Belgiens entstehenden Kosten kann von Deutschland in keinem Fall gefordert werden, weil die deutsche Regierung immer wieder dargelegt hat, daß diese Aktion weder durch den Versailler Vertrag, noch durch die allgemeine Regeln des Völkerrechts gerechtfertigt ist und mehr als eine Rechtsverletzung darstellt. Zur einseitigen Abdeckung der im Versailler Vertrag nicht vorgesehenen Forderungen würde die Genehmigung der Reparationskommission erforderlich sein. Die deutsche Regierung widerspricht ihrerseits einer solchen Genehmigung. Die Note erinnert schließlich an einen Entscheid des Obersten Rates vom 23. 8. 1919 aus Anlaß der Beschlagnahme ungarischen Eigentums durch rumänische Truppen. In dem Entscheid an die rumänische Regierung wird als ein grundlegendes Prinzip des Reparationssystems bezeichnet, daß die Vermögenswerte ein gemeinsames Pfand aller alliierten Mächte bilden und daß allein die Reparationskommission als Vertreter der alliierten Regierungen für die Verwendung dieser Vermögenswerte für Reparationszwecke zuständig ist. Daraus wurde vom Obersten Rat die Folgerung geleitet, daß Rumänien nur mit Zustimmung der übrigen alliierten Mächte die Hand auf ungarisches Eigentum legen dürfe. Der Oberste Rat brachte damit mit aller Klarheit zum Ausdruck, daß jede Reparationsfrage die Gesamtheit der beteiligten alliierten Mächte angeht und daß keine dieser Mächte zu einseitigen Maßnahmen gegen die Schuldnerstaaten befugt ist.

Von den rheinischen Sonderbündlern.

WTB. Paris, 30. Nov. Havas meldet aus Düsseldorf: Eine Abordnung der Führer der separatistischen Ortsgruppen aus dem Ruhrgebiet und dem Bereiche der Brückenköpfe hat gestern eine Entschließung angenommen, die die Auflösung der separatistischen Regierung billigt. Die noch in Koblenz anwesenden Vertreter des Kabinetts hätten zurückzutreten. Die rheinische Bewegung müsse sofort neu organisiert werden. Die Vertreter der Partei „Freies Rheinland" beauftragten Matthes mit dieser Neuorganisation.

Essen, 30. Nov. Der unmittelbare Anlaß zu der Entwaffnung der Separatisten durch die Belgier in Duisburg ist die Wegnahme eines Teiles der für die Speisung Bedürftiger bestimmten Mehlvorräte durch die Separatisten gewesen.

Französischer Eingriff in die deutsche Justizhoheit.

Vergeltungsmaßnahmen wegen der auf deutschem Boden erfolgten Verhaftung eines französischen Spions.

WTB. Berlin, 29. Nov. Vor kurzem ist bekanntlich an der deutsch-schweizerischen Grenze auf deutschem Boden bei Singen der französische Hauptmann d'Armont festgenommen worden, der seit mehreren Jahren dem französischen Generalkonsul in Basel zugeteilt ist und von dort aus wirtschaftliche und politische Spionage gegen Deutschland betrieben hat. Auf Grund umfangreichen Belastungsmaterials hat der Oberreichsanwalt ein Verfahren gegen d'Armont eingeleitet. Die französische Regierung hat unter der Vorgabe, die Verhaftung sei auf Schweizer Boden erfolgt, Repressalien im besetzten Gebiet angedroht. Darauf hat die deutsche Regierung in einer Note vom 22. ds. Mts. der französischen Botschaft davon Mitteilung gemacht, daß unter Hinzuziehung von deutschen und schweizerischen Zeugen eine gerichtliche Untersuchung an Ort und Stelle abgehalten wurde, bei der der Tatort in einwandfreier Weise festgestellt worden ist. Ueberdies liegt, so setzt die Note hinzu, der Schweizer Regierung ein Bericht schweizerischer Zollbeamten vor, die die Verhaftung beobachtet haben und gleichfalls bekunden, daß sie auf deutschem Gebiet erfolgte. Die Note protestiert feierlich dagegen, daß die französische Regierung durch Mißbrauch der ihr in den besetzten Gebieten zu Gebote stehenden Machtmittel die Beeinflussung eines ordentlichen deutschen Gerichtsverfahrens versucht. Unter Nichtachtung der klaren Rechtslage haben die französischen Besatzungsbehörden nunmehr den Senatspräsidenten Lenzberg vom Oberlandesgericht in Düsseldorf verhaften lassen. Die deutsche Regierung hat hierauf gegenüber der französischen Botschaft in Berlin ihren Protest gegen dieses Vorgehen erneut erhoben und gefordert, daß Senatspräsident Lenzberg sowie andere in dieser Angelegenheit festgenommenen Geiseln unverzüglich freigelassen werden. Die deutsche Regierung müsse auf die Erfüllung dieser Forderung umso mehr bestehen, als sich die französische Regierung inzwischen habe überzeugen müssen, daß die Behauptung einer Grenzverletzung völlig haltlos ist. Das eingeleitete Strafverfahren gegen d'Armont wird, wie wir hören, durch das Vorgehen Frankreichs nicht beeinflußt werden.

Der Bezugspreis unserer „Breisgauer Nachrichten" beträgt für die Zeit v. 1.—15. Dez. (zwei Wochen)

Eine Goldmark

Der Bezugspreis ist nach Möglichkeit in wertbeständigem Gelde zu entrichten.

Im Interesse der Selbsterhaltung müssen wir auf den schnellsten Eingang der Gelder sehen und bitten daher diesen Betrag für unsere Einzieher bereit halten zu wollen.

Verkehrswesen.

WTB. Berlin, 30. Nov. Um die Ernährungslage zu erleichtern, befördert die Reichsbahn vom 5. Dezember ab folgende einheimische landwirtschaftliche Erzeugnisse bei Aufgabe als Expreßstückgut zum halben Tarif: Butter, Eier, Käse, frisches Obst und Gemüse, Beeren und Kartoffeln. Die Vergünstigung ist auf Frachtstücke unter 50 Kilogr. und Entfernung bis zu 100 Kilom. beschränkt.

Vermischte Nachrichten.

WTB. Berlin, 29. Nov. Zu den von der ausländischen und einem Teil der deutschen Presse verbreiteten Meldungen, daß die Zeppelinwerft nach Amerika verlegt werden soll und ihre gesamten Patente an eine amerikanische Gesellschaft verkauft habe, erfährt die B. Z. von der Direktion des „Luftschiffbau Zeppelin", daß die Zeppelin-Gesellschaft mit der Goodyear-Company lediglich ein Abkommen getroffen habe, wonach beide Firmen sich zum Bau von Luftschiffen in Amerika vereinigen würden. Von diesem Abkommen würde in keiner Weise das Fortbestehen und die Arbeit der Zeppelin-Gesellschaft in Deutschland berührt werden.

WTB. Berlin, 30. Nov. Wie die „B. Z." aus Triest meldet, wütet über ganz Oberitalien seit einigen Tagen ein heftiges Unwetter. Infolge des andauernden Regens sind der Ionzo und seine Nebenflüsse derart angeschwollen, daß das Wasser die Wehre überflutet und eine Reihe von Ortschaften in der Friaulischen Ebene überschwemmt hat. Die Brücke bei Gradisca ist eingestürzt. Feuerwehr bemüht sich um die Eindämmung der Fluten, die an manchen Stellen bis zu drei Meter anstiegen.

— In London stürzte abends auf der ältesten Untergrundbahn die Decke ein. Die Erdmassen begruben einen Zug unter sich, Passagiere erlitten jedoch keine Verletzungen. Nach dem Einsturz ereignete sich infolge Rohrbruchs eine Gasexplosion, durch welche ein Teil der Straße in die Luft geschleudert wurde und eine Eisenbahnbrücke, über die gerade ein Zug fuhr, in Brand geriet.

— Das Währungsmißverständnis. Zu diesem von der „Frankf. Ztg." angezogenen und behandelten Kapitel äußerte sich die badische „Staatsanzeiger" wie folgt: Die „Frankf. Ztg." vergißt bei ihrer Kritik nur die vielleicht für sie kleine Tatsache, daß infolge der langsamen Anlieferung der Rentenmark oder anderer wertbeständiger Zahlungsmittel die Landwirtschaft die Abgabe ihrer Produkte verweigert, wie andererseits die Geschäftswelt trotz gegenteiliger behördlicher Anordnung die Papiermark nicht mehr in Kauf nimmt, wodurch die Lohnempfänger von einer Aufregung in die andere versetzt werden. Um die Landwirtschaft zur Herausgabe der Ernte zu veranlassen, hat die Landwirtschaftskammer in Baden wertbeständiges Notgeld herausgegeben; die Handelskammern haben, um der Erregung der Arbeiter- und Angestelltenschaft wegen der Nichtgewährung wertbeständigen Geldes Herr zu werden, gleichfalls wertbeständiges Notgeld verausgabt. Dieses wertbeständige Geld hat aber nur eng begrenzte Zirkulationsmöglichkeit. Die kleingestückelte badische Schatzanweisung dagegen und die Rentenmark verschwinden über die Grenze, sobald sie herausgebracht werden. Wenn der Eintausch dafür in Form von Sachwerten oder hochwertiger fremder Valuten erfolgen würde, dann ließe sich hiergegen nicht viel einwenden. Die „Frankfurter Zeitung" aber wolle beachten, daß es sich hierbei im wesentlichen um einen Umtausch von im Ausland befindlichen deutschen Papiergeld in wertbeständiges Geld handelt.

— Ein bescheidenes Amtsgericht. Wir lesen im „Vorwärts": Es ist unbegreiflich, warum die Leute soviel darüber schimpfen, daß sie an den Postschaltern lange Schlangen bilden müssen. Wenn man in so einer Schalterschlange eine halbe bis eine Stunde warten muß, so ist es das beste Zeichen dafür, daß die Verwaltung auf ehrliche Weise bemüht ist, an Beamten zu sparen. Als Staatsbürger hat man unter dem Belagerungszustand die Pflicht, so etwas warm anzuerkennen. Man kann, wenn man in so einer Schlange steht, doch mancherlei Lehrreiches erleben, z. B. dieses: Ein junges Mädchen, Angestellte einer Handelsfirma, kommt mit einem tadellos ausgefüllten Einzahlungsformular zum Schalter. Der einzuzahlende Betrag lautet über 120 000 Mark, in Worten: Hundertzwanzigtausend Mark oder um ganz deutlich zu sein, hundertzwanzigtausend Papiermark. Der Beamte erklärt laut Vorschrift, daß er einen so kleinen Betrag nicht annehmen könne. Eine Million muß es mindestens sein. Das junge Mädchen: „Das Gericht verlangt es doch aber so." Der Beamte: „Es hilft nichts, unter einer Million nehme ich nichts an." Das junge Mädchen: „Gut, ich werde also eine Million einzahlen. Verbessern Sie doch, bitte, den Betrag." Der Beamte erklärt, das gehe nicht. Er reicht ihr ein Formular heraus, das sie nun aufs neue ausfüllen muß. Das junge Mädchen muß aus der Schlange heraus und ist verzweifelt. Als Ehrenmann kann man ein verzweifeltes junges Mädchen nicht ohne Rührung sehen. Man erkundigt sich und erfährt, daß ein Berliner Amtsgericht von der betreffenden Firma als Kostenvorschuß für einen zu eröffnenden Prozeß den Betrag von 120 000 Mark eingefordert habe. Zur Zusendung dieser Aufforderung hat besagtes Berliner Amtsgericht ein Porto von 500 Millionen Mark verbraucht. Geschehen ist das am 5. November 1923. Man unterstehe sich nicht, auch nur entfernt einen häßlichen Gedanken gegen das Amtsgericht zu fassen.

— Wer glaubt noch an die Internationale? Wie dieser Tage gemeldet wurde, hatte das Büro der sozialistischen Internationale einen Aufruf an die französischen Arbeiter gerichtet, jede französische Arbeiterfamilie möge ein deutsches Arbeiterkind auf Wochen aufnehmen. Und der Erfolg? Zwei französische Arbeiter brachten es übers Herz, ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme deutscher Kinder zu erklären! — Ferner: die „Internationale Arbeiterschaft", die seinerzeit die Hilfe für das hungernde Rußland durchgeführt hat, hielt in Prag eine Konferenz ab, die aus allen Ländern besucht war, um das notleidende deutsche Proletariat zu unterstützen. Und der Erfolg auch hier? Die tschechische Sozialdemokratie schloß sich ausdrücklich von dem Liebeswerk für die deutsche Arbeiterschaft aus.

— In der Nähe von St. Nazaire haben Schießversuche mit einem 12-Zollgeschütz begonnen, das imstande ist, Geschosse von 900 Pfund Gewicht 65 Meilen weit zu verfeuern. Der Bau dieses Geschützes geht noch in die Zeit des Krieges zurück. Er wurde in Angriff genommen, als damals auf deutscher Seite Paris unter dem Feuer weittragender deutscher Geschütze stand. Die Beschießung von Paris erfolgte auf eine Entfernung von 75 Meilen. Das neue französische Geschütz hat also die Reichweite des damaligen deutschen Geschützes nicht erzielt. Wie bei dieser Gelegenheit in französischen Blättern zugegeben wird, sind damals während der Beschießung von Paris, die im März 1918 begann und 44 Tage dauerte, über 300 Geschosse in die französische Hauptstadt geflogen und es sind dadurch 256 Personen getötet und 620 verwundet worden. Auch England verlegte sich damals auf die Konstruktion eines weittragenden Geschützes, stellte sie aber sofort ein, als der Waffenstillstand geschlossen wurde.

— Nicht jeder Künstler, der übers große Wasser fährt, macht in Amerika sein Glück. Der ungarische Geiger David Greenfield wurde in seiner Wohnnung in Newyork tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hatte er sich mit Gas vergiftet. Vergebens hatte er versucht, eine Stelle in einem Orchester zu erlangen, und er war gezwungen gewesen, mit seiner Gattin allabendlich in einem Tingeltangel zu spielen. Obwohl er stets erst nachts um 1 Uhr nach Hause kam, ging er nie zu Bette, ohne noch klassische Musik gespielt zu haben, da er nicht einschlafen konnte, solange ihm das Jazztempo mißtönend im Ohre lag. Auch in der letzten Nacht vor seinem Selbstmorde hatte er noch zwei Stunden lang klassische Musik gespielt.

— In Amerika hat man kürzlich verschiedene Filmateliers stillgelegt, weil die Ausgaben für die Filmaufnahmen zu hoch waren. Durch diese Maßnahmen sind inzwischen die Filmschauspieler und Schauspielerinnen etwas vernünftiger geworden. Während sie noch vor kurzer Zeit wöchentlich 200 Dollars forderten, begnügen sie sich jetzt mit einem Einkommen von 750 Dollars.

Aus Natur und Leben.

— **Die Kälte und die Tiere.** Alle mitleidigen Freunde der Tierwelt mögen in diesen kalten Wintertagen folgende Mahnungen beherzigen: Den Vögeln spende täglich frisches Futter, z. B. allerlei Körner und Sämereien (als Futter käuflich), Speisereste, nicht ganz abgelöste Knochen, zerkleinerte Fleischstückchen, zerschnittene Obstkerne, Stückchen Talg, Brotabfälle usw. Die Stoffe lege man auf die Fensterbank oder auf ein Brett, das vorher vom Schnee zu befreien ist. Solche Uebung der Barmherzigkeit übertrage den Kindern, die große Freude daran haben. Die Tiere des Waldes vor dem Verhungern zu schützen, ist Pflicht der Jagdliebhaber. Der an der Kette liegende Hofhund ist durch ein wohlverwahrtes, gut gedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee möglichst zu schützen. Seine Lagerstätte werde öfter mit frischem Stroh und Teppichen belegt und stets warm und reinlich gehalten. Man lasse den armen Gefangenen jeden Tag einige Stunden los, damit er sich frei bewegen kann. Futter braucht das Tier jetzt mehr als im Sommer. Sein Trinkgefäß werde täglich mehrmals gereinigt und mehrmals frisch gefüllt. Zughunden binde man eine wärmere Decke um und lege ihnen, wenn sie ruhen, einen Teppich unter, der nach dem Gebrauch vom Schnee befreit und getrocknet werden muß. Diese Gehilfen der Menschen müssen im Winter reichliche Nahrung bekommen und es darf ihnen die nötige Ruhe und Erholung nicht versagt werden. Pferde lasse man bei kaltem Wetter niemals im Freien unbedeckt und lange stehen. Die Hufeisen müssen öfters geschärft werden. Es empfehlen sich solche mit eingeschraubten Stollen, die, wenn sie abgenutzt sind, leicht durch neue ersetzt werden können. Das Geschirr bewahre man im warmen Stall auf. Ist es dem Frost ausgesetzt, und wird dann das eiskalte Gebiß dem Pferde ins Maul gelegt, so werden dem armen Tier schwere Verletzungen an Lippe und Zunge und große Schmerzen verursacht. Solche Tierquälerei wird leicht vermieden, wenn die Eisenteile vor dem Gebrauch in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Dies ist auch nötig, wenn die Pferde im Freien Futter bekommen und ihnen dabei das Gebiß herausgenommen wird. Daß bei Glatteis keine zu schwere Last aufgeladen werden darf und bei Steigungen Vorspann zu nehmen ist, versteht sich für jeden verständigen Fuhrmann von selbst. Sämtliches Vieh erhalte zur Winterszeit reichlicheres Futter.

Zur Friedensmiete.

Es werden immer wieder Gewaltkuren an unserem kranken Volkskörper versucht. Zur neuesten schreibt Baurat Lenel-Freiburg im „Karlsr. Tagbl.": Die Wohnungsabgabe ist tot. Ihr einziger Erfolg bestand darin, eine große Zahl von Leuten zu schädigen. Um Wohnungen zu bauen, dazu reichte ihr Ertrag nicht aus; er ist ganz und gar von den Erhebungskosten verschlungen worden. Die Wohnungsabgabe ist tot. Aber schon taucht ein neuer Plan der Wohnungsphantasten auf, dessen Ausführung, ohne mehr zu nützen, noch weit verderblicher wirken müßte als die Wohnungsabgabe. Die Reichsregierung hat verlauten lassen, sie beabsichtige, die gesetzliche Miete möglichst rasch auf Friedenshöhe zu bringen, und Zeitungsnachrichten wollen wissen, daß von dieser Friedensmiete etwa 30 Prozent auf Instandhaltungskosten und sonstige Lasten gerechnet werden, 10 Prozent den Hausbesitzern zukommen, die restlichen 60 Prozent aber für Wohnungsbauzwecke eingezogen werden sollen. Der Plan hat, wie es scheint, noch keine feste Gestalt gewonnen; der badische Arbeitsminister aber hat bereits erklärt, daß, wenn das Reich nicht bald vorgehe, er selbst anfangen werde. Er ist offenbar durch den glänzenden Mißerfolg der Wohnungsabgabe noch nicht entmutigt. Es kann, wenn nicht unsägliches Unheil entstehen soll, gegen jeden derartigen Plan gar nicht energisch genug front gemacht werden. Was heißt „Friedensmiete?" Ein Haus von 100 000 Mk. Steuerwert hat im Frieden 5000 Mk. an jährlichem Mietzins erbracht. Nach dem heute (am 22. ds.) geltenden Entwertungsmultiplikator von 1 Billion müßte dieses selbe Haus bei Zugrundelegung der Friedensmiete nicht weniger als 5000 Billionen jährlich ertragen, d. h. monatlich 416 2/3 Billionen. Wer früher 2000 Mk. Miete zahlte, müßte nach diesem Maßstab 2000 Billionen, wer 1000 Mk. jetzt 1000 Billionen zahlen. Wo sind die Mieter, die imstande wären, derartige Mieten zu tragen? Bei all diesen Plänen scheint die offenbare Tatsache übersehen zu werden, daß die ungeheure Mehrzahl der Deutschen heute nur noch einen geringen Bruchteil des einstigen Vermögens und Einkommens besitzt. Wir haben noch die stattlichen Häuser, Ueberreste aus einer anderen und besseren Zeit; aber so wenig wir heute solche Häuser zu bauen vermögen, genau ebensowenig vermögen wir die den Baukosten entsprechende Miete dafür aufzubringen. Gewiß, die gesetzliche Miete muß erhöht werden, wenn die Hausbesitzer nicht zugrundegehen und die Häuser gänzlich verfallen sollen. Aber bis zur Friedensmiete ist ein weiter Weg, der bei allergünstigster Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse (wer wagt darauf zu hoffen?) vielleicht in einer Reihe von Jahrzehnten zurückgelegt werden kann. **Daran, daß aus den Mieten die für den Bau neuer Wohnungen erforderlichen kolossalen Beträge herausgeholt werden könnten, ist gar nicht zu denken.** Wird dennoch der Versuch dazu gemacht, so wird er ebenso kläglich scheitern, wie die Wohnungsabgabe gescheitert ist. Ein großer Teil der Vermieter wird einsehen oder sehr bald lernen, daß die Erzielung der Friedensmiete heute eine Unmöglichkeit ist und sich mit einem Bruchteil davon begnügen; was wird aus dem für den öffentlichen Wohnungsbau bestimmten Prozentsatz? Soll ihn der Vermieter etwa aus eigener Tasche bezahlen? Oder soll er zum Steuereintreiben für Staat und Gemeinden gepreßt werden? Unnachgiebigen Vermietern werden die Mieter erklären, daß die Friedensmiete über ihre Kräfte gehe. Dann mag der Vermieter nach dem Mieterschutzgesetz vom 1. Juni ds. Js. auf die Gefahr hin, zahlungsfähigere Mieter nicht zu finden, und auf die weitere Gefahr hin, daß die Zwangsvollstreckung gegen die Mieter nach § 6 desselben Gesetzes solange ausgesetzt bleibt, bis ihm ausreichende Ersatzräume gesichert sind, d. h. bis zum Nimmermehrstag. Auch in England herrschte Wohnungsnot; man hat dort auch versucht, dem Wohnungsbau mit öffentlich. Mitteln aufzuhelfen, und dieser Versuch hat als aussichtslos aufgegeben werden müssen. Und eben die Riesenaufgabe, an deren Bewältigung man dort gezweifelt, glaubt man in unserem zerrütteten und verarmten Vaterlande mit gesetzgeberischen Gewaltmaßregeln lösen zu können! Man wird immer und immer wieder die Erfahrung machen, daß Gesetze nicht allmächtig sind, und daß es unendlich viel leichter ist, zu ruinieren als zu bauen.

Aus Baden.

Mannheim, 28. Nov. Um den Fortbestand des Nationaltheaters. Der Oberbürgermeister und die Künstlerschaft des Nationaltheaters haben sich in einem Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, worin sie diese auffordern, durch Sicherung der Platzmieten für das nächste Spieljahr und durch Schaffung eines Garantiefonds den Fortbestand des Nationaltheaters zu sichern."

Lörrach, 28. Nov. Wegen Landesverrat und Handelsspionage wurden hier mehrere Personen verhaftet. Es handelt sich meist um junge Leute, die keiner rechten Beschäftigung nachgingen, aber ständig über reichliche Geldmittel verfügten und diese in Wirtschaften und Kaffees mit ihren Freundinnen verjubelten.

St. Blasien, 28. Nov. (Todesfall). Die Gattin des in Lausanne ermordeten russischen Sowjetdelegierten Worowski, die seit dem Tode ihres Gatten krank war, ist im Alter von 40 Jahren hier gestorben.

Bonndorf, 28. Nov. Vermißt wird seit einigen Tagen der Schwerkriegsbeschädigte Vögtle, der vor einiger Zeit eine Reise angetreten hatte, aber nicht wieder zurückkehrte. Vögtle stand durch seine Hilfsbereitschaft bei vielen in hohem Ansehen.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

Emmendingen, 1. Dez. Entgegen irriger Meinungen wird nochmals ausdrücklich festgestellt, daß das Notgeld der deutschen Reichsbahn nach wie vor nicht nur an allen öffentlichen Kassen, sondern bis auf weiteres auch an allen Kassen der Reichsbank in Zahlung genommen wird.

— **Der Christmonat.** Der zwölfte und letzte Monat, der Dezember, hat wie seine Vorgänger einen lateinischen Namen. Im altrömischen Kalender war er der zehnte Monat, weshalb er auch Dezember heißt. (decem: zehn). Karl der Große nannte ihn, als er den Monaten deutsche Namen beilegte, den heiligen Monat. Später erhielt er die feierliche Bezeichnung Christmonat, denn er birgt das schönste Fest, Weihnachten, in sich. Schon deswegen tritt Alt und Jung freudig über die Schwelle des Dezember, aber auch weil mit ihm der Winter beginnt. Diesmal allerdings bangt so manche Hausfrau vor ihm, denn die Kohlenvorräte sind knap. Doch wollen wir uns die Freuden des deutschen Winters dadurch nicht verderben lassen; uns allen ist ja der Winter im Dezember lieber als im April. Das Sprichwort bringt uns für einen kalten Dezember Korn und Brot: Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. Der Volksmund beschäftigt sich natürlich vor allem mit Weihnachten: Grüne Weihnachten — weiße Ostern. Der Landmann runzelt über einen milden Winter die Stirn ganz bedenklich: Dezember warm, daß Gott erbarm: Dezember mild und naß, gibt leere Speicher und Faß!

S. **Jechtingen a. K.**, 29. Nov. Einer Meldung der „Volkswacht" zufolge ist hier ein beispielloser Roheitsakt verübt worden. Ein hiesiger Landwirt vermietete seinerzeit an einen vertriebenen Elsässer ein Wohnhäuschen, das der Eigentümer neuerdings geräumt haben wollte, um das Häuschen abzubrechen und das Material anderweitig zu verwenden. Da aber der elsässische Flüchtling nicht räumte, weil er keine andere Wohnung fand, erschienen in einer Nacht etwa 30 Ortsburschen, die mit einem anhaltenden Steinbombardement das kleine Haus in Trümmer legten. Der Bewohner mußte mit Frau und Kind auf das freie Feld flüchten. Nachher sei die Horde in das Häuschen eingedrungen, um das Zerstörungswerk zu beenden und zu rauben und zu stehlen.

+ **Breisach**, 30. Nov. Der neue Vorstand des hiesigen Amtsgerichts, Herr Oberamtsrichter Distel, hat heute seinen Dienst übernommen. — Zum Nachfolger für den nach Freiburg versetzten Gefängnisoberaufseher Georg Reinbold wurde Herr Aufseher Grimm von Heidelberg ernannt. Ersterer war 15 Jahre dahier tätig und sah man den stets freundlichen Mann nur ungern scheiden. — Als Seltenheit ist zu erwähnen, daß am letzten Sonntag ein Jäger aus Freiburg in dem Rheinwald oberhalb der Stadt einen Damhirsch mit einem Gewicht von ca. 2 Zentnern erlegte. Das Tier hat sich vermutlich vom Schwarzwald in unsere Gegend verirrt. — Das Reichsbauamt Freiburg hat das frühere Atelier des Brieftaubenhauses in Breisach, dessen Eisenkonstruktion mit Glasbedachung sich vorzüglich zur Herstellung eines Gewächshauses oder als Atelier für Photographen eignet, meistbietend zum Verkauf ausgeschrieben.

S. **Freiburg**, 29. Nov. (Von der landwirtschaftlichen Kreiswinterschule). Die hiesige Kreiswinterschule wird im laufenden Winterhalbjahr von 54 Schülern besucht, davon aus dem Bezirk Freiburg von 20 Schülern, aus dem Bezirk Emmendingen von 9, aus dem Bezirk Staufen von 10 und aus dem Bezirk Neustadt von 5 Schülern. Die übrigen 10 Schüler verteilen sich auf verschiedene andere Bezirke Badens. Einige junge Leute, die als Schüler angemeldet waren, sind mit der Begründung ausgeblieben, es sei ihnen unmöglich, die Kosten des Schulgeldes aufzubringen. An Schulgeld ist nach den Beschlüssen der Kreisverwaltung zu entrichten ein Zentner Weizen oder der Gegenwert desselben, für Wohnungsgeld wird ein halber Zentner Weizen, für das tägliche Kostgeld der Selbstkostenpreis von vorläufig 70 Goldpfennig in Anrechnung gebracht. Der hauswirtschaftliche Betrieb, den in diesem Winterhalbjahr versuchsweise erstmals Schwestern vom Katholischen Mutterhaus übernommen haben, hat sich bis jetzt ausgezeichnet bewährt.

× **Waldkirch**, 29. Nov. Das Ergebnis der beiden Veranstaltungen am letzten Sonntag und Montag für die Notleidenden in hiesiger Stadt war ein recht erfreuliches. Es gingen durch das Arion-Konzert am Sonntag 17 Billionen, durch die „Bad. Heimat" 68 Billionen Mark ein.

≈ **Kollnau**, 29. Nov. Auch in hiesigem Orte ist zur Linderung für die Notleidenden ein Hilfsausschuß ins Leben gerufen worden.

♂ **Elzach**, 30. Nov. Wie man hört, wird auch die hiesige Stadtgemeinde demnächst Notgeld in wertbeständiger Währung ausgeben.

♀ **Aus dem Elztale**, 30. Nov. Der Monat November hat uns bereits die Macht des Winters schon fühlen lassen, da er selbst bis tief ins Tal einen Schnee legte, der nun durch den Eintritt einer wärmeren Witterung wieder scheiden mußte. Für die Holz- und Kartoffelversorgung wäre gelinde Witterung noch sehr zu wünschen. Wir wollen es hoffen im Interesse der herrschenden Not.

Gemeinnütziges.

Wie schützen die Hausfrauen die Lebensmittelvorräte im Winter vor Zerstörung durch Schädlinge.

Die drohenden Gefahren des kommenden Winters haben viele Hausfrauen veranlaßt, sich einen eisernen Bestand an Lebensmitteln anzuschaffen und die Angst vor der Geldentwertung, das Bestreben, sich Sachwerte zu sichern, hat viel dazu beigetragen, daß darin das rechte Maß oft weit überschritten wurde. Damit entsteht für die Volkswirtschaft eine Gefahr, die nicht unterschätzt werden darf, nämlich, daß infolge unsachgemäßer Aufbewahrung und ungenügender Beaufsichtigung in den Vorratskammern und Schränken sehr große Mengen verderben und so für die Volksernährung verloren gehen. Leider haben die Hausfrauen im allgemeinen nur recht mangelhafte Kenntnisse über die Motten und Käfer und andere Tiere, die ihre Vorräte mit Zerstörung bedrohen. So kommt es, daß aus den „Hamstervorräten" unzählige Tüten und Päckchen nach Jahresfrist oder längerer Zeit in den Müllkasten oder Ofen wandern, davon natürlich der Ehemann daheim nichts sieht — d. h. nicht sehen darf —. Dies ist ein Beweis, daß ein großer Teil unserer Hausfrauen nicht in der Lage sind, die Schädlinge rechtzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. Es möge daher darauf hingewiesen werden, daß das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Volkswirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstraße Nr. 19 gern auf Anfragen über die Bekämpfung der Schädlinge in Küche und Vorratskammern und Keller Auskunft erteilt. Nur auf zwei wichtige Haushaltungsschädlinge möchte ich heute hinweisen.

Wenn die Hausfrau ihre Mehlvorräte durchsieht, findet sie öfter an den Wänden der Kasten, Beutel oder Düten Gewebe von Fäden, in denen Mehl hängen bleibt, oft auch große, zusammengeballte und versponnene Klumpen mitten im Mehl und in diesen kleinere oder größere weiße oder zart rosa gefärbte Tiere, die man gewöhnlich als Würmer bezeichnet. Es sind dies die „Raupen der Mehlmotte". Außer Mehl befallen sie auch Gries, Graupen, Haferflocken und Grütze, Kinder- und Suppenmehl. Hier ist es die Pflicht der Hausfrau, daß sie die Mehlvorräte mindestens alle Monate einmal mit einem feinen Sieb durchsiebt. Durch diese Maschen fallen aber die noch viel kleineren Eier der Mehlmotte durch, sodaß man den gleichen Posten an einem warmen Ort für einen weiteren Monat zurückstellen und dann nochmals durchsieben muß. Natürlich muß das Mehl auch in neue Düten, Beutel oder gut gereinigte Behälter umgeschüttet werden.

Ein weiterer sehr unangenehmer Käfer ist der „Brotkäfer", der sich jedoch nicht nur in altem Brote einfindet, wovon er seinen Namen hat, sondern so gut wie nichts verschmäht, was an trockenen Nahrungsmitteln oder Genußmitteln vorhanden ist. Der kleine, braune Käfer bohrt seine runden Löcher in Keks, Lebkuchen, Nudeln, Suppenwürfeln und lebt auch mit Vorliebe in Mehl, Getreide, Kaffee und Tee. Man sieht sie auch zuweilen oben auf der Suppe schwimmen. Es gibt kaum einen Haushalt, in dem er sich nicht befindet und meist ohne Beachtung zu finden, erhebliche Zerstörungen anrichtet.

Es ist darum heut mehr als je das Gebot der Hausfrau, diese kleinen Zerstörer im eigensten Interesse der Allgemeinheit unschädlich zu machen. F. L.

Letzte Meldungen.

WTB. Berlin, 30. Nov. Dem Kardinal-Erzbischof in Köln sind von den Bischöfen in Fünfkirchen und Vacz 3500 ungar. Kronen zur Linderung der Not in Deutschland zur Verfügung gestellt worden. Durch Sammlungen in Wien zur Linderung der Not und zur Speisung der Kinder sind weitere 5 8 9 00 österr. Kronen eingegangen. Von der chilenischen Dichterin Gabriele Mistral ist in mexikanischen Schulen für die notleidenden Kinder in Deutschland eine Sammlung eingeleitet worden, deren Ergebnis von 1317,36 amerikan. Dollar seiner Bestimmung zugeführt worden ist. Für den gleichen Zweck hat Herr Kaufmann Stellmann in Trient 200 italien. Lire und Herr James Flügel in Baltimore 5000 Billionen Mark gestiftet.

Schlüsselzahlen.

WTB. Berlin, 30. Nov. Der Goldumrechnungssatz für Reichssteuern am 1. Dezember beträgt eine Billion.

Reichsindex: 28. Nov.: 1535milliardenfache (Steigerung gegenüber der Vorwoche 84,7 v. H.).

Bad. Landesindex (Lebenshaltungskosten mit Bekleidung) vom 26. Nov.: 1468.0 Milliarden (Steigerung gegenüber der Vorwoche 74,9 Prozent).

Großhandelsindex: 27. Nov.: 1422,9milliardenfache (Steigerung gegenüber der Vorwoche unwesentlich).

Steuerabzug (Verhältniszahl): 700 000.

Stadttheater Freiburg.

Samstag, 1. Dez., abends 7 Uhr bis 9½ Uhr: **Der Revisor**, Lustspiel in 5 Aufzügen von Nikolaus Gogol, deutsch von August Stolz.

Sonntag, 2. Dez., nachm. von 2.15 bis 5.15 Uhr: **Wiener Blut**, Operette in 3 Akten von Viktor Léon und Leo Stein, Musik von Johann Strauß.

Sonntag, 2. Dez., abends 6½ bis 9½ Uhr: **Carmen**, Oper in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 2. Dez. (1. Advent). ½10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst (Stadtpfarrer Braun). — ½10 Uhr vorm.: Filialandacht in Wasser (Stadtvikar Rehm). — ¾11 Uhr vorm.: Christenlehre (Stadtpfarrer Wanner). — 1 Uhr nachm.: Kindergottesdienst (Stadtpfarrer Braun).

Innere Mission. Sonntag, 2. Dez., abends 8 Uhr: Bibelstunde im evangelischen Gemeindehaus. — Mittwoch, 5. Dez., abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Karlfriedrichschule durch Prediger Parnes.

Liebenzeller Gemeinschaft. Sonntag, 2. Dez., nachm. halb 3 Uhr: Versammlung im evangel. Gemeindehaus.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag, 1. Dez. ½3 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit. — 6 Uhr abends: Salve-Andacht.

Sonntag, 2. Dez. ½7 Uhr morgens: Beichtgelegenheit. — 7 Uhr morgens: Austeilung der hl. Kommunion. — 7½ Uhr morgens: Frühmesse. — 9½ Uhr vorm.: Hochamt mit Predigt. — ½2 Uhr nachm.: Corp. Christi Bruderschaft, nachher Versammlung für die Mütter.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft Karl Eppig und Wilhelm Jundt Erben, vormals Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber: Verantw. Redakteur: Otto Teichmann Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vom 1. bis 15. Dez. 1 Mark (G.-M.)

Anzeigenpreis: die einsp. Petitzeile od. deren Raum 10 ₰, die einsp. Reklamezeile 30 ₰ × dem jeweil. Goldmarkmultiplikator; bei öfterer Aufnahme Rabatt. Bei Platzvorschrift 20 % Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 5 M.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 3, Freiburg 1392.

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Karlsruhe Nr. 7382.

Nr. 281 — Emmendingen, Montag, 3. Dezember 1923. — 58. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen

Nr. 128. **Die Ausführung des Reichsmietengesetzes betr.**

Gemäß der Anordnung des bad. Arbeitsministeriums vom 24. Oktober 1923 (Bekanntmachung im Staatsanzeiger Nr. 247) wird mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 verfügt:

1. für alle Bezirksgemeinden mit Ausnahme der Stadt Emmendingen ist als Grundmiete anzusehen die Friedensmiete nach dem Stand vom 1. Juli 1914 abzüglich 10 % für Betriebs- und Instandsetzungskosten.
2. Zu dieser so errechneten Grundmiete treten die folgenden in Hundertsätzen der Grundmiete errechneten Zuschläge.

A. für Verwaltungskosten vervielfacht mit der vor dem 1. Dezember 1923 zuletzt vom Stat. Reichsamt veröffentlichten Reichsinderzahl für die Lebenshaltungskosten. (1535 Milliarden) — 0,5 % d. Grundmiete

B. für laufende Instandsetzungsarbeiten — 4,2 % d. Grundmiete

Hierzu kommt bei den Gemeinden: Denzlingen, Eichstetten, Endingen, Herbolzheim u. Kenzingen ein weiterer Zuschlag von — 2,8 % d. Grundmiete — für große Instandsetzungsarbeiten

Diese Zuschläge sind entsprechend zu vervielfachen wie bei A vermerkt. 3604

3. Zu der gemäß Ziffer 1 errechneten Grundmiete treten weiterhin die Betriebskosten. Sie werden in ihrem nachgewiesenen tatsächlichen Betrag auf die einzelnen Mieter, soweit sie beteiligt sind nach dem Verhältnis der Grundmiete umgelegt.

Es wird vorbehalten, in den ersten Tagen des Monats Dezember die für die Bezirksgemeinden auf den 1. Dezember 1923 fällige gesamte durchschnittliche Gesamtmonatsmiete (Ges. Miete) in einem Vielfachen der Grundmiete bekannt zu geben.

Emmendingen, den [illegible] November 1923.

Bad. Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Die Verhältniszahl für Ermäßigungen beim Steuerabzug für die Zeit vom 2. Dezember ab beträgt „achthundertfünfzigtausend". für Sachbezüge ab 6. Dezember „eine Million".

Emmendingen, Kenzingen, den 30. November 1923.

Finanzamt. 3610

Ruhegehaltsempfänger.

können die wertbeständigen Stücke von Zahlung 20, 21 u. 22, die Hinterbliebenen die der Zahlung 20 abholen.

Justizkasse.

Städtische Bekanntmachungen

Einlösung von Notgeld.

Wir rufen hiermit unser städt. Notgeld zur **Einlösung** durch unsere Stadtkasse bis zum **15. Dezember 1923** auf. 187

Ab genanntem Tage hören die Notgeldscheine auf, Zahlungsmittel zu sein.

Emmendingen, den 28. November 1923.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Durch das Bad. Bezirksamt hier wurde in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht, daß die Bestimmungen über die Anzeigepflicht beim Ausbruch von Viehseuchen von den Beteiligten nicht beachtet werden. — Zur Kenntnis gelangende Fälle dieser Art werden in Zukunft unnachsichtlich strafrechtlich verfolgt. —

Emmendingen, den 29. November 1923.

Das Bürgermeisteramt.

Suche Schlachtschwein im Tausch gegen Milchzentrifuge, Futterschneidmaschine, Rübenmühle und dergleichen. 3602

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** (möglichst 2 Zimmer) von ruhigem, ledigem Herrn in gutem Hause zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 3599 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Wir kaufen jedes Quantum **Rundholz** in Kirsch, Nuß, Birne und Eiche und bitten um Angebote. 3567

Schwarzwälder Kunst-Industrie St. Georgen i. Schwarzwald.

Eine weitere Partie **Teppiche Madrasvorhänge Bettvorlagen** zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen wieder eingetroffen. H. Schneider, Emmendingen

14 Wohlfeile Möbel-Tage mit Zahlungserleichterung vom 1.—15. Dezember

Auch in diesem Jahre will ich dem kaufenden Publikum Gelegenheit geben während der **Weihnachtszeit billig einzukaufen** und habe daher **meine Preise** für vollständige Wohnzimmereinrichtungen, wie Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Küchen und auch für Einzelmöbel aller Art **extra billig gestellt.** Beim Einkauf innerhalb der oben angegebenen Zeit gewähre ich **Zahlungserleichterung** ohne jeden Aufschlag — zu gleich billigen Preisen — wobei gekaufte Gegenstände in Raten nach Uebereinkunft bezahlt werden können. 3596

Möbelhaus **E. Pistiner, Freiburg** Belfortstraße 27

Versand nach auswärts während dieses Verkaufs frachtfrei.

2 gebrauchte Oefen 150 und 350 cbm Heizkraft, sehr gut erhalten, preiswert abzugeben 3601 Conrad Lutz, Emmendingen.

Achtung Gärtner und Gartenbesitzer!

Wegen Geschäftsaufgabe versteigere ich am Samstag, den 1. Dezember 1923, vormittags ½9 Uhr folgende Gegenstände:

80 Frühbeetfenster (bereits neu)
Zirka 1000 Bohnenstangen (bereits neu)
„ 1000 Garten- oder Tomatenpfähle (neu)
„ 200 Blumentöpfe (verschiedene Größen, neu)
„ 500 Tulpen und Narzissen
„ 80 Obstbäume (schöne Ware)
„ 200 Tuja (orientalis Howel)
„ 40 Dahlienknollen
7 Hochstamm-Rosen
2 Gießkannen
1 Gießbütte (neu)
5 Pflanzenkörbe (große)
1 Stehleiter (bereits neu)
1 einräderiger Schiebkarren (bereits neu)
1 zweiräderiger Laubenkarren
2 Weinfässer (333 und 99 Ltr. haltend, neu)
1 neuer Trichter
1 Paar guterhaltene Stiefel
1 Fahrrad (guterhalten)
Einige Zentner Dung
Zirka 10 Zentner Gelberüben
Etwas Brenn- und eichenes Nutzholz
2 Gartenscheren
1 Baumsäge und Holzsäge
3 Gartenspaten und Schaufeln
1 Heckenschere und sonst noch Verschiedenes.
Alles gegen bar. 3581

Karl Ruf Gärtner Malterdingen.

Danksagung.

Für alle Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters sprechen wir unsern herzlichen Dank aus 3600

Riegel u. Freiburg, den 28. November 1923.

Frau Adolf Meyer
Dr. Robert Meyer

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute Nacht mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser guter, treusorgender Vater 3608

Franz Rembach
Justizsekretär

unerwartet rasch in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Emmendingen, den 1. Dezember 1923.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Rosa Rembach u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 2. Dezember nachmittags halb 4 Uhr vom Trauerhause Karlfriedrichstrasse 23 aus statt.

Instandsetzen, durchreparieren, modernisieren, umbauen von **Automobilen, Motor- und Fahrrädern** vernickeln, emaillieren, vulkanisieren, Ersatzteile durch W. Sautter, mech. Werkstätte, Schweisserei, Emmendingen.

Ihr Bild persönlich in Auffassung gewählt im Ausschnitt apart in Aufmachung liefert **C. Hirsmüller**

Tel. 172 • Das Atelier ist geheizt Samstag u. Sonntag v. 11–3 Uhr.

Schneeschuhe! jeder Größe, garantiert Qualitätsware, ferner **Bindungen** nur erstes Fabrikat, empfiehlt zu günstigen Preisen Joh. Bührer, Skifabrikation 3569 Emmendingen, Hebelstr. 23.

Dr. Leibbrandt & Co. G.m.b.H. Gold- und Silber-Scheide-Anstalt Tel. 333, Freiburg i. B., [illegible] 6

Wir kaufen zum Tagespreis für eigenen Bedarf **Edelmetalle** und Legierungen, Goldschmuck, goldene und silberne Geräte, Bestecke, künstliche Zähne und Gebisse, Brennstifte, edelmetallhaltige Rückstände u. s. w. 2201

Achtung! Bevor Sie ein **Fahrrad** oder eine **Nähmaschine** kaufen besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager in nur erstklassigen Fabrikaten. W. Fuchs, Fahrräder Teningen.

Ein 7 Monate altes **Fohlen** (Fuchs) 3598 zu verkaufen oder gegen **Bauholz** umzutauschen. Adolf Künstle Ettenheimweiler.

Erhalten ein Päckchen **wertbeständiges Geld** Zu erfragen in der Gesch. d. Blattes, 3603

Kupferne Herdschiffe in jeder Größe empfiehlt preiswert 3607 Friedrich Ambs Kupferschmiede und Installation, Emmendingen

Eine fast neue 3609 **Futterschneidmaschine** (Badenia) gegen **Frucht** umzutauschen oder zu verkaufen. Haus 103, Teningen.

Abzugeben: 1 eiserner Kochherd (3 Löcher) 3595 1 Schafspelzmantel 1 Ledermantel Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche einen 3605 **Rassehund** (am liebsten deutschen Schäferhund) gegen ein Paar Maßstiefel von Schuhmachermstr. zu tauschen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

BREMEN

AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN und seine Vertretungen in Emmendingen: W. Moosbrugger, Bahnhofstrasse 15.

Persil — Halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos!

Zur Lage im besetzten Gebiet.

WTB. **Paris**, 2. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Brüssel bestätigt der „Etoile Belge", daß zur Zeit zwischen der französischen und belgischen Regierung ein Meinungsaustausch über die Form einer weiteren Besetzung des Ruhrgebiets stattfinde. Das Blatt glaubt zu wissen, daß mit dem Tage, wo die Sicherheit der technischen Kommission gewährleistet sei, der Zustand vom Januar ds. Js. wieder hergestellt werden solle. Die Begnadigung einer Anzahl von Ausgewiesenen, die daraufhin wieder in das Ruhrgebiet zurückkehren könnten, sei in der Kürze zu erwarten.

WTB. **Paris**, Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf soll am 1. 12. eine erste Reihe von Abmachungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und der französisch-belgischen Eisenbahnregie unterzeichnet worden sein. Falls dieſ Abmachungen die Zustimmung der Reichsregierung finden, würden sie am 10. 12. in Kraft treten. Damit würde die Wiederaufnahme des seit dem 11. 1. 23 unterbrochenen Verkehrs zwischen dem besetzten und nichtbesetzten Gebiet ermöglicht. Ueber eine Anzahl Einzelfragen sollen noch Meinungsverschiedenheiten bestehen.

*

— Eine ehrliche holländische Stimme sagt im „Nieuwe Rotterdamsche Courant": Ein Besuch im Ruhrgebiet erweckt ein Gefühl der Beschämung über das was das gegenwärtige Europa in diesem Land begangen hat. Liest man, nach Hause gekommen, die letzten Reden von Jaspar und Poincaree, dann überlegt man schaudernd in welchem Maße man es heute fertig bringt sich selbst und die Völker irre zu führen. Vergleicht man diese Zustände mit dem, was in ein paar Hauptstädten darüber bekanntgegeben wird, so bekommt man den Eindruck, daß das moralische Gefühl der Völker nicht besonders groß ist. Wenige hundert Kilometer von den betreffenden Hauptstädten können Dinge geschehen, die die dafür verantwortlichen Völker, wenn erst ihre Verblendung gewichen ist, als dumme barbarische Verbrechen betrachten werden, wenn auch gegenwärtig kein Gefühl für die tatsächliche Lage zu den Parlamenten durchzudringen scheint. Wenn das französische Volk die Wahrheit wüßte, so würde niemand, der seine Geschichte kennt, daran zweifeln, wie es regiert wird. Aber es weiß nichts von diesen Dingen, weil die französische Presse aus eigener Initiative dem Volksbewußtsein die Tatsachen so verheimlicht, wie dies kene offizielle Zensur tun könnte. Ist es ein Wunder, daß es im Ruhrgebiet immer wieder zu Ausbrüchen der Ungeduld und der Verzweiflung kommt? Plünderungen sind alle Tage Straßenereignisse. Täglich fallen Tote im besetzten Gebiet. Dinge, die vor zehn Jahren in der ganzen Welt Verblüffung erregt haben würden, gelten jetzt nur als kleine Neuigkeit. Trotzdem kann man sagen, daß das Volk im Ruhrgebiet in großer Selbstbeherrschung verhungert.

Von den rheinischen Sonderbündlern.

Berlin, 1. Dez. Dem Berliner Tageblatt zufolge mußten die Separatisten, die gestern aus Pirmasens nach Zweibrücken kamen, infolge Eingreifens der französischen Besatzungsbehörde unverrichteter Dinge wieder abziehen.

WTB. **Paris**, 2. Dez. Havas berichtet aus Mainz, daß sich gestern in Koblenz wiederum eine provisorische Regierung gebildet habe, an deren Spitze Dorten stehe. Diese neue Regierung habe zwar Koblenz zur sogenannten Hauptstadt erwählt, jedoch vorläufig ihren Sitz in Ems aufgeschlagen.

Die Todesopfer der Erdbebenkatastrophe in Japan.

WTB. **Paris**, 1. Dez. Nach einer Blättermeldung aus Tokio ergibt sich aus einer vom Ministerium veröffentlichten Statistik über den Umfang der Erdbebenkatastrophe im September, daß die Gesamtzahl der Toten 99 375 beträgt, davon 68 215 in Tokio und 29 838 in Yokohama. Die Zahl der Verletzten beträgt 113 071 und die Zahl der Vermißten und vermutlich Toten 42 690.

Sonstige Meldungen.

WTB. **Berlin**, 2. Dez. Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem Reichstag in seiner ersten Sitzung am Dienstag, den 4. Dezember ein Ermächtigungsgesetz vorzulegen, durch das die Regierung die Vollmacht erhält, Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf di Not des Volkes und des Reiches notwendig und dringend sind.

WTB. **Berlin**, 1. Dez. Das in Rußland aus Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften gebildete Hilfskomitee, von dem in ganz Rußland Sammlungen zugunsten der notleidenden Deutschen veranstaltet werden, hat heute das Zentralkomitee der internationalen Arbeiterhilfe telegraphisch verständigt, daß es ihm als erste Rate einen Posten von 100 Pud Getreide zur Verfügung stellt.

WTB. Bern, 1. Dez. Die neue 5prozentige Bundesanleihe im Betrage von 100 Millionen Franken ist bedeutend überzeichnet worden.

WTB. **Paris**, 2. Dez. Der diplomatische Redakteur der Agence Havas glaubt zu wissen, daß als französischer Vertreter in den Ausschuß für die Sanierung der deutschen Finanzen wahrscheinlich der ehemalige Generaldirektor im Finanzministerium, Parmentier, in den zweiten Sachverständigenausschuß, der die deutsche Kapitalflucht behandeln soll, eine Persönlichkeit aus Bankkreisen delegiert werden wird. Die Kompetenzen beider Ausschüsse würden selbstverständlich die im Friedensvertrag für die Reparationskommission vorgesehenen nicht überschreiten.

WTB. **Paris**, 2. Dez. Newyork Herald berichtet aus Washington: Nach dem Fehlschlag der interalliierten Verhandlungen über eine von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus auszuführende Untersuchung der Zahlungsfähigkeit würden die Vereinigten Staaten sich dem Plane einer begrenzten Untersuchung durch ein Sachverständigenkomitee, wie die Reparationskommission es vorgeschlagen habee, völlig fernhalten, da, wie von offiziellen Persönlichkeiten vertraulich festgestellt wird, eine so begrenzte Untersuchung ohne jeden Wert wäre. Die Reparationskommission sei übrigens eine Einrichtung des Versailler Vertrags, den die Vereinigten Staaten nicht unterzeichnet hätten. Gegen die Privatbeteiligung amerikanischer Sachverständiger, von deren Tätigkeit die amerikanische Regierung keine Kenntnis zu nehmen brauche, werde nitchs eingewendet.

WTB. **London**, 2. Dez. Reuter meldet aus Washington, die Regierung habe dem amerikanischen Beobachter in der Reparationskommission, James Logan, mitgeteilt, daß sie nach wie vor nicht bereit sei, offiziell an einer eingeschränkten Untersuchung, wie sie der gestrige Beschluß über die Bildung zweier Untersuchungsausschüsse bedeute, teilzunehmen, wenn sie auch möglicherweise berit sein werde, sich inoffiziell vertreten zu lassen.

Kursbericht

Berliner Kurs

		am 30. Nov.	am 1. Dez.
Dollar	Geld	4189 500000000	4189 500 000000
	Brief	4210 500000000	4210 500 000000
Schw. Fr.		730 160 000 000	738 150 000000
Franz. Fr.		227 430 000 000	227 430 000000
Franz. Fr. in Zürich		30.75	30.95

Goldmarkmultiplikator: 1 Billion.

WTB. Berlin, 30. Nov. Der Goldumrechnungssatz für die Steuern beträgt am 2. und 3. Dezember 1 Billion.

Der Sohn des Verbannten.

Nach einer wahren Begebenheit aus dem Französischen, erzählt von * * *

20) (Nachdruck verboten.)

Der verhängnisvolle Morgen, wo des unglücklichen Gefangenen Schicksal sich entscheiden sollte, war angebrochen. Es hatte in der Nacht elektrische Stoffe in sich zu tragen. Die Erde, da schweres Gewitter gewütet und die Atmosphäre noch nicht abgekühlt, schien noch mehr von dem vielen Regen während der Nacht weithin durchfeuchtet, dampfte unter den Strahlen der Sonne, die zuweilen durch die zerrissenen Wolken glühend hervorbrachen, wodurch jene unheimliche Schwüle veranlaßt ward, welche zur Zeit des Sommers für reizbare nervenschwache Personen in der Regel einen mehr als gewöhnlich krankhaften Zustand erzeugt. Die Vögel mehr noch als die Menschen fühlen empfindlich an solchen Tagen die Schwere der Luft. Ihr Flug ist dann niedrig und matt, sie wagen sich oft kaum wenige Schuh hoch über die Oberfläche der Erde erhalten. Eine unheimliche Macht scheint sie aus ihrem gewohnten heiteren Reiche verstoßen zu haben. Aber bald, ihr gefiederten Sänger, bald schwingt ihr euch durch die gereinigten Lüfte wieder zur Sonne empor.

Trotz dieser eben beschriebenen drückenden Schwüle war doch in der Nähe des Gerichtssaales alles mit Menschen belebt. Die Zeitungen hatten so viel über den [illegible] Prozeß, der heute entschieden werden sollte, gesprochen, daß Jedermann begierig [illegible] war. Der Saal war schon voll, [illegible] noch immer mehr Neugierige [illegible] Letztangekommenen [illegible] Männer, wovon wir den [illegible] vorgeführt haben. Es war jener [illegible] mit dunkler Hautfarbe und den lichtbraunen Haaren. Sein Gefährte war bedeutend älter und noch weit dunkler gefärbt, aber mit rabenschwarzen, hie und da von grauen durchmischten Haaren und schwarzen glühenden Augen. Sein Gesicht war von Narben durchfurcht, welches ihm einen Ausdruck von Ernst und Strenge verlieh, der vielleicht früher nicht in seinen Zügen gelegen haben mochte. Auf einen nur für die beiden bemerkbaren Wink des Präsidenten, der kurz vor ihnen auch angekommen war, setzten sie sich in möglichster Nähe des Präsidentenstuhles nieder, doch so, daß es nicht auffallend schien und sie, von den Zuschauern etwas verdeckt, die Eintretenden sahen, aber nicht von ihnen bemerkt werden konnten.

Der schreckliche Gegner des unglücklichen Gefangenen trat jetzt ein, und es ward ihm sein Platz der Anklagebank gegenüber angewiesen. Er blickte frech auf die Menge, aber wenn man ihn länger und genauer beobachtete, erkannte man doch in seinem Wesen eine gewisse Scheu u. eine kaum zu verbergende Unruhe u. Angst. Eine lautlose Stille herrschte in dem weiten Saale, als die beiden Flügeltüren sich wieder öffneten und der Gefangene von den bewaffneten Dienern des Gerichts eingeführt wurde. Amelie, bleich und bebend, in dunkle Farben gekleidet, folgte mit dem kleinen Hippolit an der Hand, während auf der andern Seite der treue Clemence die Wankende mit seinen Armen zu unterstützen suchte. Der teilnehmende Diener war in der kurzen Zeit bedeutend gealtert.

Die Verhandlungen begannen von beiden Teilen heftig und rasch. Der Benarbte wurde gefragt, wann und wo er diese tiefe Stirnwunde erhalten, er erzählte ohne zu stocken mit geläufiger Zunge, daß er vor zwölf Jahren mit dem damals in Frankreich befindlichen amerikanischen Kapitän William Lingston einen Zweikampf gehabt, von diesem für tot gehalten, hilflos im Walde liegen geblieben sei, während sein Gegner sich wahrscheinlich durch die Flucht gerettet habe. Wie lange er so scheintot dagelegen, wisse er nicht, aber es müsse wohl lange gewesen sein, denn die zwei Männer, die ihn gefunden, hätten kein Lebenszeichen mehr an ihm entdeckt.

Hier traten als Zeugen zwei stattliche Landleute vor, welche die letztere Aussage bestätigten und erzählten, daß, als der eine ihn auf seine Schultern geladen, um als barmherziger Samariter im nächstenen Orte, wo sie wohnten, alle Rettungsversuche anzuwenden, der Schwerverwundete sich zur unaussprechlichen Freude der beiden wieder bewegte. Den Anstrengungen des Dorfwundarztes, dessen Kunst gar nicht weltberühmt war, dem aber die gute Natur des Fremden nachhalf, gelang es, freilich erst nach langer Zeit, seine Heilung zu vollenden. Wochenlang lag er, so erzählten die Männer, bewußtlos, u. als er die Besinnung wieder erhalten und sie ihm die neben ihm gelegene Brieftasche überreichten, schien er hocherfreut und dankte ihnen in den wärmsten Ausdrücken. Nach seiner völligen Herstellung verließ er sie reich beschenkt. Dies war die einfache Mitteilung der Landleute.

Nun fragte man den Benarbten weiter, in welchem Jahre, in welchem Monat und an welchem Tage sich dieses alles zugetragen? Er nannte den 21. August des Jahres 18.. als den Tag des Zweikampfes mit dem Kapitän Lingston und setzte hinzu, daß derselbe ihn schwer beleidigt hätte und ihm anfangs die Genugtuung verweigert habe, weil er der Sohn eines Deportierten sei, aber doch später sich dazu bewogen gefunden hätte.

Nach dieser letzten Erklärung schien der ältere der beiden oben genannten Fremden von Zorn und Wut übermannt und durch die Menge vordringend stand er plötzlich mit flammenden Blicken vor dem, wie vor einem Gespenste zurückweichenden Sprecher. „Marquis von Varmont!" rief der Erstere mit Donnerstimme, „Sie sind ein frecher Lügner, erkennen Sie mich? Ich bin der von Ihnen eben genannte Amerikaner Lingston." Hier zog er ein mit vielen Siegeln und Unterschriften versehenes Papier hervor, „hier die Beweise, daß ich zu der Zeit, die Sie eben angegeben, weit von hier in Ostindien mich aufhielt, wo ich jahrelang verweilte und erst seit Monden in Gesellschaft eines dort gewonnenen teuren Freundes wieder nach Europa zurückgekehrt bin. Wohl aber kenne ich Sie," setzte er höhnisch hinzu, „von Newyork aus, welche Stadt Sie einst geheim und eilig verließen, weil sie verschiedener Betrügereien wegen dort entdeckt waren und einer schweren Strafe nur durch die Flucht damals entgingen."

Gerade als wenn ein jäher Abgrund vorn und hinter ihm sich öffne, wo keine Rettung mehr möglich sei, so niedergeschmettert stand plötzlich der vorhin noch so freche Verbrecher. Seine Lippen bebten und wurden blau, und die gewöhnliche Blässe seines Gesichtes ward die einer Leiche. Er hatte alle Fassung verloren und mußte sich an der Lehne seines Stuhles festhalten, indessen sich einige Schritte vor ihm eine andere Scene vorbereitete.

Der jüngere Fremde hatte, seit der Gefangene in den Saal getreten, keinen Blick von ihm gewendet, seine Seele schien in den Augen zu leben, sie glühten von ungewöhnlichem Feuer, und dem Drange seiner Gefühle nicht mehr widerstehend, stürzte er mit dem Ausruf: „Emil, Emil Delois! mein Freund, mein Bruder!" in die Arme des Gefangenen, der einen Augenblick betroffen, aber schnell die teuren Züge des geliebten Jugendfreundes erkennend, jauchzend erwiderte: „Henry! geliebter Henry!"

(Fortsetzung folgt.)